

## Die Stellung der Familie Horthy in Ungarn 1920—1944

*Bemerkungen zur Abhandlung von Hans Georg Lehmann: Der Reichsverweserstellvertreter*

Das Buch von Hans Georg Lehmann: *Der Reichsverweserstellvertreter* (Horthys gescheiterte Planung einer Dynastie mit einem Geleitwort von Georg Stadtmüller. Mainz: 1975: v. Hase & Koehler-Verlag 1975 = *Studia Hungarica* 8) ist die erste zusammenfassende Abhandlung über dieses Thema. Da der Autor, der eine sehr interessante Dokumentation, vorwiegend aus deutschen Archiven gesammelt hat, sich in seinem Kapitel 5 auf einige noch lebende Zeugen beruft, will der Verfasser als »sogenannter« Wissensträger einiges zur Erläuterung der István Horthy Episode in der Ungarischen Geschichte beitragen; außerdem hofft er auf die im Geleitwort gestellten Fragen von Prof. Stadtmüller, wenigstens teilweise einige fragmentarische Antworten geben zu können. Wer war Horthy? ... Wie sollte man die ungarische historische Verfassung verstehen, bzw. würdigen?

Mit diesen Fragen setzt sich Lehmann erst am Ende seiner Abhandlung auseinander [S. 59—68]; trotzdem wollen wir damit anfangen, weil eben die richtige Beantwortung dieser Fragen einen Schlüssel zum besseren Verständnis der István Horthy Episode geben kann.

Wer war Horthy? Ein anständiger tapferer Admiral der K. u. K. Kriegsmarine, eine mittelmäßige Intelligenz, überhaupt kein geborener Politiker, mit sehr beschränktem politischen Talent.

Es ist falsch, — wie es der Autor auf S. 67 feststellt, — zu behaupten, daß Horthy »die alte Staatskunst des Kalkulierens und Finesierens glänzend beherrschte«, daß er ein Meister des Spiels hinter den Kulissen war, daß ihn seine Jahre als Flügeladjutant »zu einem Geistesverwandten Metternichs« geformt hätten.

Nach meiner Überzeugung, — die auf persönlicher Kenntnis aller Mitglieder der Familie Horthy und deren Umgebung beruht, — liegt die Wahrheit davon recht entfernt. Es sei hier nur beiläufig erwähnt, daß ich auch im Hause des Grafen Imre Károlyi verkehrte, dessen Tochter Consuelo, Miklós Horthy jun. später heiratete; durch verwandtschaftliche Beziehungen waren mir auch die Töchter vom Grafen Edelsheim-Gyulai gut bekannt; die jüngste Tochter Ilona wurde 1939, die Gattin István Horthy's.

Am Anfang seiner Regentschaft war sich der Reichsverweser seiner beschränkten politischen Fähigkeit wohl bewußt, und überließ vorwiegend die politische Bürde seines Amtes dem Grafen Stephan Bethlen (Ministerpräsident 1921—1931). Graf Gyula (Julius) Károlyi und Graf Paul Teleki, waren außerdem seine vertrautesten politischen Berater.

Als Gyula Gömbös im Jahre 1932 Ministerpräsident wurde, fing er an, um seine Position zu festigen, den Reichsverweser derart zu schmeicheln, daß selbst ein hochintelligenter Mann darauf hereingefallen wäre. Horthy kam schrittweise zur Überzeugung, wie wichtig und wirksam er in seinem eigenem Amt sei.

Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß es bis zur Ministerpräsidentenschaft Gömbös', weder Horthy, noch seiner Familie eingefallen wäre, die Erblichkeit des Reichsverweseramtes, oder eine Horthy-Dynastie zu begründen. Man könnte eher feststellen, daß das Gefecht bei Budaörs, wo Horthys Truppen im Herbst 1921 auf die Soldaten des heimkehrenden König Karls schießen mußten, am Gewissen Horthys als einen überzeugten Monarchisten nagte. Der Reichsverweser gebärdete sich während der ersten zwölf Jahre seiner Regentschaft äußerst bescheiden; er beachtete gewissenhaft die verfassungsmäßigen Bräuche. Was man ihm unter anderen von Anfang an vorwerfen konnte, war seine Geschwätzigkeit: er erzählte seinen Besuchern Staatsgeheimnisse, gab dem Recht, der das letztmal bei ihm war, um an nächsten Tag sich selber zu widersprechen. So blieb er bis zum Ende seines Lebens; deshalb konnten auch die widersprüchlichsten Äußerungen von ihm auch über die Reichsverweserstellvertretung gelegentlich festgehalten werden. Dies war also nicht die Folge eines »Kalkulierens« oder »Finessierens« wie es Lehmann vorzuschweben scheint, sondern ganz einfach einer angeborenen leichtfertigen Geschwätzigkeit zuzuschreiben. Am Ende jedoch überwog bei ihm meistens der Rat seiner verlässlichsten politischen Ratgeber, wie der des Grafen Stefan Bethlen oder des Grafen Julius Károlyi, ausgenommen in Angelegenheiten der Armee, die er im Franz-Josefischem Sinne, allzuoft als »meine Armee« betrachtete, weil er eben diese Einstellung bei seinem Herrscher als Flügeladjutant oft aus eigener Erfahrung beobachten konnte.

Was die Stellungnahme der Aristokratie dem Reichsverweser gegenüber betrifft, darf dem Autor gegenüber festgestellt werden, daß die Mehrheit der Aristokratie Horthy unterstützte, (darunter auch solche die grundsätzlich Legitimisten waren) und nur eine Minderheit hielt zu den sogenannten Putschisten-Legitimisten.

Einiges muß ich auch über die Verfassungsmäßigkeit des Reichsverweser-Regimes sagen. Zunächst soll festgestellt werden, daß durch die Wahl Horthy's zum Reichsverweser, Ungarn keine neue Verfassungsform bekam; lediglich handelt es sich um die Weiterbildung, bzw. Modifizierung der alten historischen Verfassung. (Siehe diesbezüglich die zahlreichen ungarischen Werke über das Verfassungsrecht, die zwischen 1920 und 1944 erschienen sind; z. B. von Móric Tomcsányi, Károly Kmety, Kálmán Molnár, István Csekey etc. etc.). Denn Lehmann scheint sich nicht ganz im klaren darüber zu sein, was die Bedeutung der ungarischen historischen Verfassung war. Er schreibt zum Beispiel (S. 60) über den Eid, den István Horthy, anlässlich seiner Wahl zum Reichsverweserstellvertreter ablegte: »Wie gesetzlich vorgeschrieben«, hatte er geschworen«, er werde Ungarn und dem Reichsverweser die Treue wahren, neben

den Gesetzen aber auch die alten guten und bestätigten Gewohnheiten des Landes einhalten und durch andere einhalten lassen«. Dann fährt der Verfasser fort: »... auf ihnen den ungeschriebenen Gesetzen beruhte in erster Linie Ungarns anachronistische »tausendjährige« Verfassung.« — Zunächst soll bemerkt werden, daß wir diesen Wortlaut des Eides in allen ungarischen Krönungsdiplomen vorfinden, selbstverständlich nicht seit tausend Jahren; sondern nur seit mehreren hundert Jahren...

Ich wünsche es besonders zu unterstreichen, daß es ungarischerseits immer unrichtig war, über eine tausendjährige Verfassung zu sprechen, da die ersten Ansätze eines verfassungsrechtlichen Lebens sich erst im 13.-ten Jahrhundert bemerkbar machen...

Ich muß jedoch besonders hervorheben, daß die »historische Verfassung«, ebenso wie jene in England, in der Praxis äußerst dehnbar und nie ein Hemmschuh der fortschrittlichen Entwicklung war. (Siehe die ungarische Reformgesetzgebung aus dem Jahre 1848, etc.). Ich habe den Eindruck, daß der Autor das Funktionieren einer historischen Verfassung nicht richtig kennt. Reichsverweser Horthy identifizierte sich mit der historischen Verfassung Ungarns, oft nach seiner engstirnigen Art; sein Leitbild blieb jedoch immer Kaiser und König Franz Josef, der seit dem Ausgleich von 1867, bis zu seinem Tode im Jahre 1916, immer verfassungsmäßig regiert hatte.

Es ist mir unmöglich auf alle Einzelheiten der ungarischen Entwicklung von 1920 bis 1945, die der Autor berührt, einzugehen; ich möchte jedoch einige seiner irrtümlichen Meinungen richtigstellen.

Es soll zugegeben werden, daß Horthy-Ungarn in mancher Hinsicht sozial rückständig blieb; die Lage war trotzdem bei weitem nicht so arg, wie sich das der Autor, unter dem Einfluß der ungarischen kommunistischen Historikerin Maria Ormos vorstellt (Siehe S. 60 und 67). Die Sozialversicherung der Industriearbeiter war z. B. zeitgemäß, obzwar es keine obligatorische Arbeitslosenversicherung gab (Siehe die Lex. Vas unter der Ministerpräsidentschaft des Grafen Bethlen!).

Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die von Hans Georg Lehmann verschmähte historische Verfassung gut funktionierte, als Ministerpräsident und Parlament, die Präjudizierung der Wahl des Nachfolgers des Reichsverwesers dank der Interventionen des Kardinal-Fürstprimas Serédi, des ersten Bannerträgers der Nation, den Horthy, nach altem Rechtsbrauch auf seinen Wunsch unverzüglich empfangen mußte, vereiteln konnten.

Ich widerspreche selbstverständlich auch der Kritik des Autors, betreffend die äußeren Erscheinungsformen der ungarischen historischen Verfassung. Er scheint nämlich mit dem Deutschen Gesandten von Jagow übereinzustimmen, der die Prozedur der Wahl von Stefan Horthy zum Reichsverweserstellvertreter in einer feierlichen gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Reichstages, als »Zirkusvorstellung« gebrandmarkt hatte (Siehe S. 30!). Nach altem ungarischen Rechtsbrauch war nämlich die Wahl eines Reichspalatin, eines Kronhüters und »per analogiam« die eines Reichsverwesers oder seines Stellvertreters, ein »feierlicher Akt«,

der sich in der gemeinsamen Sitzung des Magnatenhauses [Oberhauses] und des Unterhauses abspielen mußte. Solch einen Akt mit einer Zirkusvorstellung zu vergleichen, zeigt das völlige Unverständnis des Herrn von Jagow für die ungarische Tradition. Ebenso wenig wird er wahrscheinlich die Formen der alten historischen englischen Verfassung verstehen, in der »the dignified part of the constitution« eine große Rolle spielt. (Siehe: Walter Bagenot: *The English Constitution*, second Edition London 1872).

Wenn ich nun die Frage beantworten will, wie man die Vorgeschichte der Wahl István Horthy's erklären bzw. deuten soll, steht es nach meiner Überzeugung zweifelsohne fest, daß Reichsverweser Horthy, teilweise auf Grund außenpolitischer Erwägungen, seit der Ministerpräsidentenschaft von General Gömbös (1932—1936), langsam zur Überzeugung kam, daß seine Nachfolge am besten durch seinen ältesten Sohn besetzt und gesichert werden könnte. — Wie Lehmann richtig feststellt, bedeutete für ihn G. A. XIX. v. J. 1937 nur einen halben Erfolg (Siehe S. 15!), da er drei Nachfolger in einem versiegelten Schreiben, nur vorschlagen konnte, das versiegelte Schreiben nur im Falle der Vakanz des hohen Amtes vor dem versammelten Reichstag geöffnet werden konnte und der Reichstag das volle Recht zur Wahl des neuen Reichsverwesers behielt. Unter den Eingeweihten war es allerdings kein Geheimnis, daß Horthy im versiegelten Schreiben, an erster Stelle seinen Sohn István zu seinem Nachfolger vorschlug. Als er sich schließlich zur Idee der Wahl seines Sohnes zum Reichsverweserstellvertreter durchrang, dachte er zunächst diesen zugleich zum Nachfolger wählen zu lassen. Als man ihm jedoch klar auseinandersetzte, daß dieses Vorgehen das Souveränitätsrecht des Parlaments, also den Geist der historischen Verfassung verletzen würde, fügte er sich. Meines Wissens vertraten diese Auffassung vor dem Reichsverweser Graf Bethlen und andere angesehene Politiker. Horthy entzweite sich mit Bárdossy nicht nur im Zusammenhang mit der Gesetzesvorlage über die Reichsverweserstellvertretung, wie es der Autor auf S. 27—38 feststellt, sondern auch aus anderen politischen Gründen. Bárdossy lief, nach Horthy's Ansicht zu sehr Hitler-Deutschland nach, und so sollte man den Ausspruch Horthy's an Macartney verstehen, daß Bárdossy »keine ungarische Politik triebe.« (S. 37, Fußnote 62).

Die Wahl István Horthy's unterstützten hinter den Kulissen die antinazistischen Kräfte des Landes, wohl wissend in welchem Sinne der Sohn den Vater beeinflussen würde. Die Siege Deutschlands im Jahre 1940—41 gaben der Wahl insofern eine Aktualität, da eben als deren Folge die väterlichen Wünsche Horthy's sich mit den Erwartungen der politischen Kräfte, die die Eigenständigkeit Ungarns gegenüber den Nazis verteidigen wollten, dergestalt treffen konnten.

Die Unpopularität von István Horthy beim einfachen Mann, bedeutete gewiß ein Problem. Schon anläßlich seiner Hochzeit mit der Gräfin Ilona Edelsheim-Gyulai Ende April 1939 (nicht im April 1940, wie es der Autor sagt: S. 32) versuchte man seine Volkstümlichkeit zu heben. Dies war nicht so einfach, denn besonders durch die Rechtsradikalen wurde er

als Turkenbold verschrien (was den Tatsachen überhaupt nicht entsprach.) Wahr war nur, daß er als großer Frauenfreund, zahlreiche Verhältnisse hatte... Als man ihn endlich zur Heirat bewegen konnte, versuchte die Sippe (die Familien Lukács, Menczer, Purgly etc.) seinen Ruf zu bessern. — Die Hochzeit mit der Gräfin Edelsheim-Gyulai, wurde propagandistisch aufgebauscht: István Horthy, »der ausgezeichnete Flieger« begab sich im selbstgesteuerten Flugzeug mit seiner jungen Ehefrau, auf die Hochzeitsreise nach Ägypten; über alles wurde in der Presse und im Radio ausführlich berichtet. Sehr gut erinnern wir uns, wie wir damals über diese billige Propaganda entrüstet waren, die bei dem Volk eben die gegenteilige Wirkung hatte, die die Regisseure hinter den Kulissen erhofft hatten.

Wenn die antinazistischen politischen Kräfte in Ungarn Ende 1941 und Anfang 1942, trotzdem István Horthy's Wahl unterstützten, — vorwiegend hinter den Kulissen —, lag der Grund ganz einfach in der Erkenntnis, daß der seine Meinungen so oft und so plötzlich ändernde 73 Jahre alte Reichsverweser, auf die Dauer am besten durch seinen antinazistisch eingestellten Sohn beeinflußt werden könnte; man hoffte auch, daß István Horthy nach seiner Installierung als Stellvertreter, durch ernstere Lebensführung und Fleiß, der ihm nicht fehlte, sich schließlich das nötige Ansehen sichern würde... So kam es, daß Kleinlandwirte, Legitimisten, Liberale, der Kern der Regierungspartei: das »Centrum« unter Innenminister Keresztes-Fischer und selbst Sozialdemokraten, die Kandidatur István Horthy's unterstützten. Der Reichsverweser hoffte, daß Bárdossy, den gewesenen Ministerpräsidenten Imrédy, der seit seinem Sturz in Februar 1939, eine pronazistische Politik trieb, zu Gunsten seines Sohnes umstimmen würde. — Hinter den Kulissen wurde Bárdossy's Versagen in dieser Hinsicht, als ein Entgegenkommen den Rechtsradikalen gegenüber gedeutet. —

Nach der Wahl István Horthys übernahm die »Kamarilla« unter Führung des Ministers Béla Lukács die Propagandaarbeit für ihn. Leichtfertigerweise entschloß man sich ihn als Kampfflieger an die russische Front zu schicken; leider gefiel diese Lösung dem Reichsverweserstellvertreter, weil er eben einen Hang zum aristokratischen Abenteuererturn hatte.

Die verschiedenen Versionen über seinen Absturz, die tiefe Erschütterung des Reichsverwesers, sind in der Abhandlung Lehmanns, ausführlich und ausgezeichnet beschrieben, außerdem dokumentarisch gut belegt.

Mit seiner Wahl zum Reichsverweserstellvertreter wurde István Horthy zwar kein »de jure« Nachfolger seines Vaters; er wurde jedoch praktisch ein potentieller Nachfolger, der am ernst zunehmendste Anwärter auf die Nachfolge seines Vaters. Die Familie brauchte gar nicht dynastische Pläne zu schmieden; die Kamarilla fühlte sich sicher, daß István Horthy die stärksten Chancen hatte, im gegebenen Falle zum neuen Reichsverweser gewählt zu werden. Mit seinem plötzlichen Tod änderte sich die Lage grundlegend; es gab keinen potentiellen Nachfolger mehr; die Kamarilla setzte sich in Bewegung, um die Nachfolge der »Familie«, also dem kaum zweijährigen István jun. zu sichern.

Unter den Frauen spielten die Frau des Reichsverwesers und die Stiefmutter von Ilona Horthy (geb. Edelsheim-Gyulai bzw. Ella v. Rothkugel) eine große Rolle. Man organisierte zunächst eine »Propaganda-Beerdigung«: das Land war bewegt, man bedauerte den armen alten Reichsverweser, also wollte die Kamarilla die Leute beeindrucken mit einem Leichenzug sondergleichen, in dem der arme Reichsverweser mit seiner Familie zu Fuß vom Parlamentsgebäude, wo István Horthy aufgebahrt war, zum Westbahnhof gehen mußte, von wo dann der Sarg mit der Eisenbahn nach Kenderes aufs Familiengut gebracht wurde. Damals notierte ich, daß der Duke of Kent im selben Jahr in England mit dem Flugzeug verunglückte und er bekam den Kriegsereignissen entsprechend eine einfache Bestattung.

Kaum war die Beerdigung vorüber, da ging schon die Kamarilla ans Werk. Von nun an erlaube ich mir gewisse Vorkommnisse zu erwähnen, die ich selbst erfahren habe oder die ich von Gewährsleuten erfuhr, deren Namen ich in den meisten Fällen auch zitieren kann.

Anfang September 1942 erschienen in den Schaufenstern fast aller Geschäfte im Zentrum von Budapest und auf dem Ring, Bilder der Witwe von István Horthy mit ihrem kleinen Sohn auf den Arm, mit der Aufschrift: »Mindent a hazáért« [Alles für das Vaterland]. Ferner trafen sich in den ersten Tagen im September Mitglieder der Familien Purgly, Menczer, Lukács zum Abendessen im Ofener Restaurant Márvány-menyasszony. Mein verewigter Freund Johann Kintzig, der besonders die Purglys aus dem Komitat Arad, wo sein Vater Gutsbesitzer war, gut kannte, nahm am Essen teil; er erzählte entrüstet ein paar Tage später, daß während des Essens fast ausschließlich darüber gesprochen wurde, daß »nach dem großen Opfer, das die Familie Horthy durch den Heldentod Istváns der Nation gebracht hat, die Familie es wahrlich verdiene zum Nachfolger Horthys das kleine 1 1/2-jährige Enkelkind wählen zu lassen.«

Die Organisation dieser Propaganda lag in den Händen von Béla Lukács, Präsident der Regierungspartei; seine Helfershelfer waren unter anderen, Béla Somogyi, mit den Spitznamen »Böllér«, ein Notar und Vertrauter der Familie Horthy, István Mórítz v. Técső, ein Finanzmann, der später für »seine Verdienste« zum Mitglied des Oberhauses ernannt wurde.

Man versuchte für die Wahl des kleinen Kindes einflußreiche Persönlichkeiten zu gewinnen, so z. B. auch meinen Chef Dr. Leopold Baranyai, Präsident der Ungarischen Nationalbank, der sich als königlicher ungarischer Geheimrat, dem Reichsverweser treu ergeben fühlte.

Es war im September 1942. Nach einem Referat sagte mir mein Chef: »Bleibe noch«; ich möchte deine Meinung über eine wichtige Angelegenheit hören«; und er fuhr gleich fort: »Wir wollen das kleine Enkelkind zum Nachfolger des Reichsverwesers wählen lassen.« Nun fragte ich, ob ich ganz offen und ungeschminkt meine Meinung sagen könnte? Auf die bejahende Antwort Dr. Baranyais, fing ich damit an, daß ich zunächst wissen möchte, wem diese »alberne Idee« (szamárság) zuerst eingefallen ist. Hierauf geriet Dr. Baranyai in Wut, und behauptete, daß ich für den

Thronprätendenten Erzherzog Otto, und darum gegen die Familie Horthy eingestellt wäre, obzwar »diese Familie die beste Garantie für die Zukunft Ungarns gewähre.« Als er sich beruhigt hatte, konnte ich ihm dann ruhig auseinandersetzen, daß ein kleines Kind, für den stellvertretend die Kamarilla um Béla Lukács regieren würde, überhaupt nicht als eine Garantie für Ungarn betrachtet werden könnte. Da ich nicht wußte, daß der Reichsverweser nur seinen Sohn als Stellvertreter annehmen würde, schlug ich Dr. Baranyai naiv vor, einen außerhalb der Tagespolitik stehenden hohen Juristen, z. B. Kurialrichter Dr. Gábor Vladár, als Kandidaten zum Reichsverweserstellvertreter aufzustellen. Nichtsdestoweniger hatte ich mit meiner Meinungsäußerung einen gewissen Erfolg, da Dr. Baranyai später, wie es auch Lehmann erwähnt (S. 105), sich in einer vertraulichen Sitzung gegen die Wahl des kleinen Kindes aussprach.

Eine andere Episode spielte sich ungefähr zur selben Zeit ab. István Kőlcsey, (erwähnt auf S. 65, Anm. 125) Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und einer der Lukács-Leute, verschwieg später, wie er den Reichsverweser zur Wahl des Enkelkinds als Nachfolger ermutigt hatte. Laut dem stellv. Chef der Kabinetkanzlei, bzw. einem Obersten der Leibgarde, hätte er sich vor dem Reichsverweser niedergekniet, dies mag eine Übertreibung sein, und ihn angefleht: »Főméltóságod véréből kíván a nemzet utódot.« [Die Nation wünscht einen aus dem Blute Eurer Durchlaucht stammenden Nachfolger]. Wir machten uns damals unter Freunden über diese billige Schmeichelei ganz lustig. Hier sei es noch einmal hervorgehoben, daß die Kamarilla zunächst das kleine Enkelkind nicht zum König, sondern nur zum Nachfolger wählen lassen wollte. Selbstverständlich hätte die Wahl zum Nachfolger die Bahn zur späteren Gründung einer Dynastie freigegeben.

Die Niederschrift der Aufzeichnungen des Fürstprimas Serédi vom 25. Nov. 1942 (S. 101 und ff.) entspricht im großen und ganzen den Tatsachen; ich erlaube mir nur einige Ergänzungen bzw. Richtigstellungen hinzuzufügen. Es stimmt sehr sogar, daß die »Frauen die Karten mischten«. Es soll jedoch richtiggestellt werden, daß nicht die Mutter der Gräfin Ilona Edelsheim-Gyulai die Karten mischte; sie war eine geborene Gräfin Pejachevich und ließ sich schon in den zwanziger Jahren von ihrem Mann scheiden und stand vollkommen abseits von jeder Politik. Die Karten mischte die Stiefmutter, geb. Ella v. Rothkugel, die zweite Ehegattin des Grafen Leopold Edelsheim-Gyulai... Erläuternd weise ich darauf hin, daß die Niederschrift des Fürstprimas, nicht genug klar und eindeutig feststellt, daß die Kamarilla die Idee der Krönung des Enkelkinds sehr schnell fallen ließ, spätestens nach dem tödlichen Fliegerunfall des Grafen Gyula Károlyi jun.

Einige Tage vor dem Absturz (2. September 1942) des Grafen Gyula Károlyi jun. nahmen Dr. Baranyai, Präsident der Nationalbank und ich, mit ihm das Mittagessen ein. Wir sprachen unter anderem über einen Gegenstand, der dem Zweck von Baranyai's Einladung entsprach: Baranyai und ich, wir redeten nämlich auf den Grafen Károlyi ein, daß er in Anbetracht des tragischen Todes von István Horthy dem Fliegen

entsagen sollte, weil ja der Reichsverweser ihn nun mehr als je, als moralische Stütze brauche; er winkte nur ablehnend mit der Hand und in einigen Tagen war er tot.

Auf die Niederschrift der Aufzeichnungen von Fürstprimas Serédi zurückkommend, möchte ich drittens dieselben, betreffend die Audienz vom 6. Oktober 1942 (Lehmann S. 106—107) wie folgt ergänzen: am 6. Oktober abends sagte mir im Nationalcasino Graf Sigray, der Führer der Legitimisten, dessen Vertrauen ich genoß, daß er am Vormittag den Fürstprimas gegen die Kandidatur des Enkelkinds als Nachfolger und gegen den Text des Gesetzentwurfes über die Verewigung der Verdienste von István Horthy, gut instruiert hätte; hierauf entschloß sich Serédi beim Reichsverweser um eine Audienz zu bitten; der stellv. Kabinettschef v. Ambrózy antwortete am Telefon, daß seine Durchlaucht den Primas nur in einigen Tagen empfangen könnte. Daraufhin rief Serédi auf Rat Sigrays wieder an und bestand auf sein Recht, als erster Bannerträger der Nation unverzüglich vom Staatsoberhaupt empfangen zu werden. Wie er mir sagte, war Graf Sigray während des Telefongesprächs anwesend; er sagte mir lächelnd: »Verzeih mir, ich konnte ihn auch deswegen gut aufpeffern, weil ja das Kind ein Protestant ist.« Dann erzählte er mir das Ergebnis der Audienz: »Nun ist alles wieder in Ordnung; der Reichsverweser beteuerte vor dem Fürstprimas, daß er nie das Enkelkind zu seinem Nachfolger wählen lassen wollte: der Text des Gesetzentwurfes über die Verewigung der Verdienste von István Horthy wird auch abgeändert werden.

Graf Gyula Károlyi sen. und Graf János Esterházy, der Führer der Ungarischen Minderheit in der Slowakei, hatten in dieser Hinsicht gute Vorarbeit geleistet, anlässlich ihrer Audienzen bei Horthy; ausschlaggebend war jedoch wahrscheinlich diese Audienz von Serédi. Hier zeigte sich wieder einmal, daß die althergebrachte historische Verfassung mit ihren Verfassungsbräuchen gut funktionieren konnte: der Reichsverweser mußte den ersten Bannerträger der Nation unverzüglich empfangen, er mußte seine Argumente anhören, denen er sich schließlich auch beugen mußte.

Viertens glaube ich, daß der Fürstprimas in seinen Aufzeichnungen die Rolle des Ministerpräsidenten Kállay nicht richtig beurteilt. Kállay war gegen einen einflußreichen Teil der Regierungspartei unter Lukács und Kőlcsey etc, der das kleine Kind zum Nachfolger wählen lassen wollte, gezwungen zu lavieren, darum konnte er auch seine Karten vor dem Fürstprimas nicht aufdecken. Als Beweis, daß er gegen die Wahl des kleinen Kindes war, zitieren wir nicht seine Memoiren, die er ja viele Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben hat, sondern das Tagebuch des italienischen Außenministers, des Grafen Ciano, der am 26. August 1942, als er zur Beerdigung des Reichsverweserstellvertreters in Budapest weilte, in sein Tagebuch unter anderem folgendes eintrug: a) über sein Gespräch mit Horthy: »Der Tod von István erscheint ihm jetzt als der Zusammenbruch seines Werkes, er hat keine genaue Ideen, bei seinen verschiedenen Anspielungen, glaubte ich zu verstehen, daß



er daran denkt, den Titel des Reichsverweserstellvertreters auf seinen Enkelsohn — ein einjähriges Kind — übertragen zu lassen. Das ist ein Absurdum: alle in Ungarn, auch diejenigen, die für die Vizeregentschaft István Horthy's waren, sind gegen eine Lösung dieser Art, die die Hände des ungarischen Volkes auf zwanzig oder dreißig Jahre binden würde. Dies sagte mir Kállay höchstselber; er ist aber unter den politischen Persönlichkeiten Ungarns, der Vertrauensmann des Reichsverwesers...« (X Comte Galeazzo Ciano: Journal Politique IIé volume Page 136, den Text habe ich aus dem Französischen übersetzt).

Schließlich glaubt Fürstprimas Serédi irrtümlich, daß Kállay für die ersten Formulierungen des Gesetzentwurfes betreffend die Witwe und das kleine Kind verantwortlich war. Die ersten Konzepte stammten aus der Feder des Propagandaministers István Antal, dem die Abfassung des Textes anvertraut war. Infolge der zahlreichen Interventionen, änderte sich der Textentwurf, wenn nicht täglich, so mindestens drei-viermal wöchentlich. Kállay ließ am Texte, den Interventionen entsprechend schleifen, er konnte einen endgültigen Text dem Fürstprimas gar nicht unverzüglich zeigen.

Zum Schluß möchte ich einige Irrtümer bzw. Versehen, die Lehmann unterlaufen sind, berichten.

a) Graf Gyula Károlyi jun., war nicht der Sohn des Grafen Gyula Károlyi sen., sondern seines Bruders der Grafen Imre Károlyi (S. 126).

b) Ruzskay-Ranzenberger (Feldmarschalleutnant a. D.) behauptet in seinem an das Auswärtige Amt am 2. Februar übermittelten Bericht (S. 25) über die bevorstehende Wahl István Horthys zum Reichsverweserstellvertreter vertrauliche Informationen vom Grafen Bertalan Széchényi, Präsident des Oberhauses, erhalten zu haben. Meines Erachtens ist die Nachrichtenquelle frei erfunden.

c) Denn Graf Bertalan Széchényi, den ich gut kannte, war ein überzeugter Antinazi und verkehrte mit dem im Rufe eines Nazispions stehenden Ruzskay-Ranzenberger überhaupt nicht. Vermute eher, daß Ruzskay-Ranzenberger seine Informationen von einem Pfeilkreuzler-Abgeordneten, dem Grafen Lajos Széchényi erhielt. Selbstverständlich kann ich diese meine Vermutung nicht beweisen.

d) Somogyi Béla, Notar, ein vertrauter der Familie Horthy, hieß nie Somogyi-Böller, wie es bei Lehmann steht (S. 129). Sein Spitzname war lediglich: Böllér.

e) Der Kabinettschef des Reichsverwesers hieß nicht Urányi (S. 130), sondern Uray, István.

f) Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß Lehmann die Regierungspartei zu einfach in zwei Gruppen teilt (S. 35): »Die Mehrheit um Bárdossy und die Minderheit um Lukács.

Bárdossy als gewesener Diplomat, der in die Tagespolitik erst im Februar 1941 eintrat, als er Außenminister wurde, hatte eigentlich keinen richtigen stabilen Anhang in der Regierungspartei; er hatte Sympathisanten. Lukács hatte selbstverständlich einen starken Anhang; dann gab

es die sogenannte »CS« Gruppe und die zu ihr hielten; die war eine eher rechtsradikale Minderheit, die Bárdossys Hitler-freundliche Politik unterstützte. Eine solide, einflußreiche, vernünftige, jedoch keine Mehrheitsgruppe bildete das sogenannte »Centrum«, das den ausgezeichneten und hochanständigen Innenminister Keresztes-Fischer unterstützte, der auch eine einwandfreie Rolle in der Vereitelung der Wahl des kleinen Kindes zum Nachfolger oder Stellvertreter des Reichsverwesers gespielt hatte.